

## Grußwort

Sehr verehrter Herr Professor Petersohn,  
lieber Herr Abgeordneter Hoffmann – vielleicht darf ich sagen, lieber Kollege, denn Sie vertreten jetzt den Wahlkreis, den ich zuvor 25 Jahre vertreten habe –  
lieber Herr Bürgermeister Steffens,  
sehr geehrter Herr Archivdirektor Dr. Klöckler,  
verehrte Festversammlung,

ich freue mich sehr, Sie zum Festakt anlässlich des 50jährigen Bestehens des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte hier begrüßen zu können. Ministerpräsident Erwin Teufel, der sehr gerne die Schirmherrschaft über die Arbeitstagung übernommen hat, und auch mein Nachfolger, Herr Minister Professor Frankenberg, haben mich gebeten, Ihnen die besten Glückwünsche zu Ihrem großen, runden Geburtstag zu überbringen. Beide bedauern sehr, daß sie heute nicht dabei sein können. Ich werde versuchen, sie nach besten Kräften zu vertreten. Die Aufgabe ist für mich nicht ganz neu, nachdem ich bereits zu Ihrem 40. Jubiläum die Ehre und das Vergnügen hatte, Ihre Arbeit zu würdigen, und Sie werden sehen, mein Urteil hat sich seitdem nicht verändert.

Meine Damen und Herren, Sie wissen dies alles, aber lassen Sie es mich noch einmal namens der Landesregierung feststellen: Im Oktober 1951 mit Unterstützung der Stadt Konstanz als »Städtisches Institut für geschichtliche Landesforschung des Bodenseengebietes« gegründet, hat sich der Konstanzer Arbeitskreis in den zurückliegenden Jahrzehnten mit seinen herausragenden Tagungen und Veröffentlichungen zu einem international anerkannten und hoch angesehenen Forum der Mediävistik entwickelt.

Der Arbeitskreis wurde nicht nur als städtisches Institut gegründet, sondern bringt bis heute seine enge Verbundenheit mit dieser Stadt in seinem Namen zum Ausdruck. Seit 50 Jahren ist der Arbeitskreis in dieser Stadt beheimatet, eine Stadt, die in den Worten Werner Bergengruens bestellt ist, »... den ganzen Lebensreichtum der Bodenseelandschaften zusammenzufassen und zu hüten«.

Konstanz gehört zur oberrheinischen Kulturlandschaft, einer der bedeutendsten des deutschen Mittelalters. Eine besonders wichtige Rolle spielte und spielt auch noch heute der zweite oder vielleicht auch der Haupttagungsort des Konstanzer Arbeitskreises, nämlich die Insel Reichenau. Zu Recht hat die UNESCO die Reichenau im letzten Jahr als herausragendes Zeugnis der Klosterkultur Europas zum Weltkulturerbe erklärt.

Meine Damen und Herren,  
das Landesinteresse an der Förderung und dem Erhalt des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte läßt sich nicht allein in einem landesgeschichtlichen Bezug

finden, sondern ist in der internationalen Reputation dieses Arbeitskreises begründet, und wenn ich dies so sage, so wissen die Kenner, warum gerade dieser Satz besonders wichtig ist.

Der Konstanzer Arbeitskreis hat sich in den letzten 50 Jahren zu einem *der* Zentren der Mittelalterforschung im deutschen Sprachgebiet entwickelt.

50 Jahre lang hat der Arbeitskreis ununterbrochen eine intensive und in den internationalen Fachkreisen weithin beachtete Tagungstätigkeit geleistet. Bereits in seinen ersten Jahren in Konstanz und auf der Insel Reichenau wurde die mittelalterliche Geschichte des alemannischen Südwestens und Deutschlands und wurden schon bald auch europäische Themen der Mediävistik analysiert und diskutiert. Dies geschah unter Mitwirkung hervorragender Fachvertreter, unter wechselnden Fragestellungen und mit unterschiedlichen Forschungsansätzen.

Die Teilnehmerlisten dieser Arbeitstagungen lesen sich über die Jahre hinweg wie das »Who is who« der internationalen Mediävistik, verstärkt durch bekannte Fachvertreter anderer Disziplinen, die ihre für die Mediävistik wichtigen Forschungsergebnisse auf diesen Tagungen vorstellten. Außerdem hat der Konstanzer Arbeitskreis immer wieder vielen jungen Nachwuchswissenschaftlern die Möglichkeit eröffnet, ihre Forschungsergebnisse der Fachwelt vorzustellen und zu diskutieren.

Und wie fruchtbar diese Tagungen in den letzten Jahrzehnten für die mediävistische Forschung in Deutschland gewesen sind, zeigt in der Tat die außerordentlich beeindruckende Buchreihe »Vorträge und Forschungen« des Konstanzer Arbeitskreises. Diese Schriftenreihe ist aus der modernen Mediävistik in Deutschland nicht mehr wegzudenken.

Meine Damen und Herren,

Sie haben Ihre Jubiläumstagung unter das Thema »Die deutschsprachige Mediävistik im 20. Jahrhundert« gestellt, und dieses Thema läßt unmittelbar auch an eine Bilanz der Leistungen des Konstanzer Arbeitskreises denken.

Nach den Irrungen und Wirrungen der deutschsprachigen Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung in den dreißiger und vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts, nach dem Ende der nationalsozialistischen Diktatur und des Zweiten Weltkriegs machte sich dieser Arbeitskreis daran, die mittelalterliche Geschichtsforschung in den Mittelpunkt seiner Arbeit zu stellen.

Herr Professor Fried sagte dazu vor ziemlich genau zehn Jahren: Der Konstanzer Arbeitskreis sei »*ein typisches Nachkriegskind, geboren, als die Geschichtswissenschaft in Deutschland eines Neubeginns bedurfte, mit allen Schwächen und Stärken jener Zeit, die sich zu schwerer Schuld bekennen mußte und Künftiges aufzubauen hatte*«.

Dieses Eingeständnis gilt auch für die Gründung des Konstanzer Arbeitskreises, gilt auch für den bekannten und von der großdeutschen Tradition Österreichs geprägten Mediävisten Theodor Mayer. Seine Tätigkeit während des Dritten Reiches führte dazu, daß er nach 1945 nicht wieder an eine Universität oder zu den »*Monumenta Germaniae Historica*« zurückkehren konnte, deren Präsident er von 1942 bis 1945 gewesen war.

In dieser für ihn schwierigen Situation gründete Theodor Mayer mit dem Konstanzer Arbeitskreis ein neues Forum für die Mediävistik in der noch jungen Bundesrepublik. Auf diesem Forum diskutierte in den folgenden Jahrzehnten ein kompetentes Fachpublikum

neue Fragestellungen, Thesen und Perspektiven und bislang unerprobte Forschungsansätze der deutschen, aber auch der europäischen Geschichte.

Der ungarische Philosoph Georg Lukács hat die Bedeutung von Geschichte und Geschichtswissenschaft mit folgenden Worten umschrieben: »*Ohne Aufdecken der Vergangenheit gibt es kein Entdecken der Gegenwart.*«

Dies ist auch die Auffassung der Landesregierung. Viele von Ihnen erinnern sich gewiß noch an die erste Große Landesausstellung in Baden-Württemberg, die außerordentlich erfolgreiche Staufer-Ausstellung, veranstaltet zum 25. Landesjubiläum im Jahr 1977. Vor einer Woche, am 29. September, ist in Karlsruhe mit großartiger Resonanz die Große Landesausstellung »Spätmittelalter am Oberrhein« eröffnet worden. Ich erwähne diese beiden Landesausstellungen, weil sie beweisen, daß der Themenbereich Mittelalter bei einem historisch interessierten Publikum auf größtes Interesse stößt.

Ich bin mir nicht ganz sicher, was gestandene Mediävisten von den vielerorts jetzt angebotenen Ritterspielen oder mittelalterlichen Trinkgelagen halten, aber auch solche derzeit populären Freizeitangebote beweisen ebenso wie die Verfilmung des pseudo-historischen Fantasy-Buches »Der Herr der Ringe«, daß auch junge Leute ein über den Geschichtsunterricht hinausgehendes Interesse an historischen Themen haben.

Die Landesregierung, meine Damen und Herren, fördert trotz wieder schwieriger gewordener Finanzlage weiterhin die Großen Landesausstellungen oder auch Sonderausstellungen wie »Troia – Traum und Wirklichkeit«, die in diesem Jahr in Stuttgart von rund 240 000 Menschen besucht wurde. In Braunschweig, wo die Ausstellung jetzt gezeigt wird, sind es auch schon ca. 200 000 Besucher, und es folgt noch eine dritte Ausstellungsphase in Bonn. Troja erwähne ich auch deshalb besonders gern, weil Dr. Heiligmann, der Leiter dieses Hauses und auch des Landesarchäologischen Museums, ja die Hauptlast dieser außerordentlich erfolgreichen Ausstellung getragen hat. All dies trägt zweifellos dazu bei, historisches Interesse zu wecken oder vorhandenes zu bedienen und die Neugier auf die Geschichte bei den Bürgern unseres Landes zu vertiefen.

Solche Ausstellungen basieren – trotz aller damit verbundenen wissenschaftlichen Kontroversen – auf fachwissenschaftlichen Forschungsergebnissen aus der Archäologie und der Geschichtswissenschaft, die den Besuchern möglichst publikumswirksam präsentiert werden.

Das Interesse der Landesregierung an dieser wichtigen – und eben nicht nur historisch, sondern auch für die Gegenwart bedeutsamen – Forschungsarbeit läßt sich auch daran ablesen, daß das baden-württembergische Wissenschaftsministerium die Arbeiten des Konstanzer Arbeitskreises mit regelmäßigen finanziellen Zuschüssen unterstützt. Da Herr Professor Petersohn uns bereits gelobt hat, brauche ich das nicht selber zu tun. Damit soll das Engagement des Konstanzer Arbeitskreises gefördert werden, dem es als international angesehenem Forum der Mediävistik seit Jahrzehnten gelingt, mit seinen Tagungen und Veröffentlichungen wichtige, ja sogar außerordentlich wichtige Themen der mittelalterlichen Geschichtsforschung aufzugreifen und dadurch unser geschichtliches Selbstverständnis mit zu formen.

Dies alles, meine Damen und Herren, ist freilich keineswegs so selbstverständlich, wie es uns Interessierten und den Fachvertretern erscheinen mag. In seiner Schrift »Apologie der Geschichte oder der Beruf des Historikers« weist der große französische

Historiker Marc Bloch, der von 1919–1936 selbst Professor für mittelalterliche Geschichte war, darauf hin, daß sich Zivilisationen ändern können und es insofern durchaus nicht undenkbar sei, daß sich die unsere eines Tages von der Geschichte abwende.

Hierfür gibt es durchaus Ansätze. Ciceros Vorstellung von einer »*historia magistra vitae*« steht nicht nur die Gegenthese Winston Churchills gegenüber, daß das Einzige, was man aus der Geschichte lernen könne, sei, daß man nichts aus ihr lerne. Und nach den Erfahrungen in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts wird man kaum noch behaupten können, daß die Geschichte eine Lehrmeisterin gewesen ist. Naheliegender ist vielmehr der Schluß, daß sich in ihr kein tieferer Sinn verbirgt und ein überzeugendes Entwicklungsziel der Geschichte kaum ersichtlich ist. Eine akute Gefahr kommt m. E. hinzu: Der Umgang mit der Geschichte setzt voraus, daß sie gelehrt und erforscht wird. Angesichts der Neupositionierung unserer Hochschulen nach dem Verlust ihrer Monopolstellung in der Wissensvermittlung, der im Hinblick auf Wettbewerb und Berufsorientierung neu zu formulierenden Curricula und des in der Medien- und Erlebnisgesellschaft geringer werdenden Bildungsbürgertums verstehen sich Kenntnisse und Erforschung der Geschichte und dabei gerade auch der des Mittelalters nicht von selbst. Warum lassen wir uns von diesen Gefährdungen nicht irritieren? Warum also fördern wir nach wie vor nach besten Kräften die Lehre und Forschung der Geschichte? Deshalb, weil niemand – keine Gesellschaft, kein Staat, kein Mensch – seiner Geschichte entgehen kann, und da macht es schon etwas aus, wie man sich auf Geschichte einläßt. Wir sehen Geschichte als wegweisenden Teil unserer Identität und Selbstvergewisserung. »Erst im Gedächtnis formt sich die Wirklichkeit«, schreibt Marcel Proust.

Vergangenheitserforschung und Gegenwartserfahrung sind insofern unlösbar miteinander verbunden, oder, um es in den Worten des Theologen Hans von Kehler zu sagen: *»Geschichte ist nicht nur Geschehenes, sondern Geschichtetes – also der Boden, auf dem wir stehen und bauen.«*

Meine Damen und Herren, ich hoffe, Sie haben keinen Zweifel: Die baden-württembergische Landesregierung ist sich der großen Bedeutung der geisteswissenschaftlichen Grundlagenforschung für die Entwicklung von Staat und Gesellschaft bewußt.

Und so ist es sicher auch im Namen der Landesregierung, wenn ich dem Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte meine große Anerkennung für seine langjährige Arbeit ausspreche und den anwesenden Mitgliedern des Arbeitskreises dafür herzlich danke. Mit gemeint sind selbstverständlich aber auch alle anderen Wissenschaftler, die sich im Konstanzer Arbeitskreis engagiert und zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben.

Ich wünsche Ihnen und ich wünsche Ihren Gästen eine interessante und ertragreiche Jubiläumstagung und dem Arbeitskreis insgesamt ein kräftiges VIVAT – CRESCAT – FLOREAT! – er möge leben, wachsen und gedeihen!

*Klaus von Trotha*  
Minister a. D. für Wissenschaft und Kunst  
des Landes Baden-Württemberg